

nalhelden zu schaffen. Erinnert wurde dabei an den Fall von Edith Cavell, der englischen Krankenpflegerin aus dem I. Weltkrieg, die wegen Unterstützung der Flucht von zahlreichen Kriegsgefangenen aus dem besetzten Brüssel nach Holland deutscherseits erschossen wurde. Laut Weisung der Wehrmachtrechts-

abteilung vom 24. September 1942 war eine Aussetzung der Todesstrafe bzw. deren Umwandlung in eine Freiheitsstrafe bei Männern in hohem Alter, bei Vätern vieler minderjähriger Kinder und bei Frauen zulässig; eine Begnadigung war jedoch bei Verurteilung wegen Mordes und Freischärlerei ausgeschlos-

sen. Anhand der "Mordkartei" konnten 89 Begnadigungsfälle ermittelt werden - 62 in Bezug auf Frauen und 27 auf Männer.

Wroclaw, im Oktober 1990



Pater Josef Raskin Die drei letzten Stationen seines Lebens

Von Schwester
M. Philomene Schmitz

1 1982 gab Schwester M. Philomene Schmitz eine kleine Schrift unter dem Titel "Pater Josef Raskin - Die drei letzten Stationen seines Lebens" heraus.

Pater Josef Raskin war 1943 unter dem "alten Kreuz" der damaligen Ursulinenschule am Hauptkanal 38 in Papenburg vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden. An ihn und all diejenigen, die verfolgt, mißhandelt und ermordet wurden, erinnern heute das Kreuz in der neuen Kapelle des Papenburger Mariengymnasiums und die zwischen dem Hauptkanal und der Straße "Am Stadtpark" nach ihm benannte Straße.

1987 gab das DIZ, unterstützt durch die Schwestern des Mariengymnasiums in Papenburg, den Bruder von Josef Raskin, Missionarpriester Albert Raskin (Scheut bei Brüssel), Prof. Jean Vanwelkenhuizen (Brüssel) sowie Jean van Peteghem, ehemaliger "NN"-Gefangener des Lagers Esterwegen und Präsident der "Amicale Nationale Des Prisonniers Politique N.N. d'Esterwegen", die geringfügig überarbeitete Schrift neu heraus.

Unter Weglassung der Vorworte dokumentieren wir hier "Die 3 letzten Stationen im Leben des Pater Raskin", wie sie von Schwester Philomene Schmitz nachvollzogen wurden.

I. Konzentrationslager Esterwegen, Baracke 4 - Priesterbaracke des belgischen Blocks

1. Entscheidende Begebenheiten

1. Mai 1942; Pater Raskin befindet sich in seinem Zimmer im Kloster der Missionare von Scheut bei Brüssel. Eindringliches Klopfen an der Tür! Die Gestapo tritt ein, durchsucht das Zimmer und verhaftet anschließend den Pater. Dieser gehört zu den Widerstandskämpfern gegen das nationalsozialistische Regime. Pater Raskin wird zunächst in das Gefängnis von St. Gilles eingeliefert, von dort nach Bonn und Wuppertal überführt und schließlich in das Konzentrationslager Esterwegen gebracht.

Wer ist dieser Pater Raskin?

Bevor er nach Esterwegen kam, schrieb er aus dem Gefängnis an seine Freunde: "...Je me confie en Lui car c'est Lui que j'ai voulu servir. Je ne vis plus qu'avec Lui et pour Lui seul." 1)

Dieser belgische Priester und Missionar, geb. 1892 in Stevoort, der sich, wie vier weitere seiner Geschwister (von insgesamt zehn Kindern) dem geistlichen Stande geweiht hatte, setzte sein Leben ein für Gott, für die Verteidigung des Glaubens und der Kirche und für die Rechte seines Vaterlandes. Er diente den Mitmenschen, für die er immer wieder tapfer eintrat: im I. Weltkrieg als Sanitäter, von 1920 bis 1934 als Missionar und Lehrer in China, im II. Weltkrieg zunächst als Militärpfarrer unter den belgischen Soldaten, dann im Lazarett und schließlich als Kämpfer an der Front. Nach der Kapitulation der belgischen Armee schloß er sich der Widerstandsbewegung gegen die nationalsozialistische Herrschaft in seiner Heimat an.

Nach dem II. Weltkrieg wird ein Sack mit den Habseligkeiten des inzwischen in Deutschland hingerichteten Paters

nach Belgien zurückgebracht. Hierin befindet sich neben Kleidungsstücken auch das "dagboekje" des Paters, das er im Konzentrationslager Esterwegen weiter führte und als lose Blätter in den Sack stecken konnte, bevor er nach Dortmund zur Hinrichtung abtransportiert wurde. Dieses Tagebuch ist sehr wertvoll wegen der Namen und Adressen von Mitgefangenen, wegen der Notizen über Erlebnisse und Situationen, die sich darin finden, und vor allem wegen der Gebete und letzten persönlichen Eintragungen, so daß der Leser einen tiefen Einblick in das religiöse Leben des Paters sowie in seine Haltung gegenüber den Mithäftlingen und Wächtern.

2. Im Konzentrationslager Esterwegen

Eintragung am 7. Juli 1943: "In Esterwegen angekommen." 2) Pater Raskin wird dem belgischen Block zugewiesen. Das Konzentrationslager Esterwegen war zu der Zeit nach Nationalitäten unterteilt. Der belgische Block bestand aus zehn Baracken; in jeder Baracke waren etwa 150 Gefangene untergebracht. Die Baracken standen zu je fünf aneinandergereiht mit der Front einander gegenüber. Zwischen den beiden Reihen verlief ein breiter Weg, "Lagerstraße" genannt, durch das gesamte Lager. Drei verschiedene Reihen von Stacheldraht, wovon der äußere elektrisch geladen war, formten zusammen mit einer fünf Meter hohen Mauer die Umgrenzung des Lagers, Vier hohe Wachtürme außerhalb der Mauer schlossen die Befestigungsanlage ab.

Pater Raskin mußte bei der Ankunft im Lager seine Priesterkleidung mit der gestreiften Kleidung der Sträflinge tauschen. Er trug wie alle Holzschuhe, eine

für ihn viel zu enge Hose und die gelbe Armbinde der politischen Gefangenen. Seine Habseligkeiten wurden in einen Sack gesteckt, an die die Nummer "883" geheftet wurde.

Baracke 4 war die Priesterbaracke des belgischen Blocks. Eine Tagebuchnotiz des Paters vom 8. Juli 1943 besagt, daß zeitweise mehrere Priester im Lager Esterwegen inhaftiert waren: "Donnerstag, 8: 14 Priesters, Barack 4, haar af". 3)

Im Lager Esterwegen lernte Pater Raskin nicht nur den Hunger, sondern auch sonst Mangel am Notwendigsten kennen. Wie seine Mitgefangenen mußte er wie ein Sklave im Moor arbeiten. Grauensvolle Mißhandlung und Verhöhnung von seiten der Wachtposten blieben auch ihm nicht erspart. Aber die Konstitution des ehemaligen Chinamissionars erwies sich als erprobt. Mitgefangene berichteten, daß er sehr abgemagert, aber sein Gesundheitszustand wider Erwarten gut gewesen sei. In einem Brief heißt es: "Optimismus und Gesundheit waren hervorragend." 4) Andere Gefangene bezeugen: "Bleef hij physisch gezond, zijn moreel bleef evenzeer op peil. (...) Hij sprankelde van optimisme in het kamp..." 5)

Pater Raskin entfaltete im Lager ein fruchtbares Apostolat. Arbeitskameraden versicherten, daß er durch Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, mit der er jedem begegnete, durch seinen apostolischen Eifer und außergewöhnlichen Einsatz als höchst geachtete Persönlichkeit galt. Es gelang ihm, Gefangene heimlich zu taufen und sie für eine christliche Haltung in dem schweren Lageralltag zu gewinnen. Jeden Abend, wenn die Baracke gegen halb sieben Uhr von außen abgeschlossen worden war, betete er mit seinen gefangenen Mitbrüdern in Baracke 4 den Rosenkranz. Am Schluß sangen sie gemeinsam ein Marienlied.

An Sonntagen betete Pater Raskin mit denen, die es wollten, und sagte ihnen ein aufmunterndes geistliches Wort. Damit dies den Wachtposten nicht auffiel, versammelten sich die Gefangenen einmal in dieser, ein andermal in jener Baracke.

Jeden Sonntag wurde heimlich die Heilige Messe gefeiert. Durch Klopfzeichen erfuhren die Mitgefangenen davon und konnten so innerlich daran teilnehmen. Als der Pater eines Sonntags bei der heimlichen Meßfeier ertappt wurde, hatte er schwer zu leiden und wurde umso schärfer bewacht. Als Rechtfertigung sagte er: "Ik predik Christus, de Gekruisigde, zei St. Paulus, en



Pater Josef Raskin (1892 - 1943)

(Foto: DIZ-Archiv)

alle lijden is voor mij gewin." 6)

Nach der Messe fand mit den übrigen Gefangenen ein Gesprächskreis statt. Pater Raskin berichtete dann z.B. über seine Tätigkeit als Missionar in China. Wenn es die Situation erlaubte, sprach er mit ihnen auch über andere wichtige Fragen und Probleme, z.B. zum Thema Verantwortung und Gewissen.

Augenzeugen berichten, daß der Pater mit solcher Überzeugung und Wärme sprach, daß seine ausgemergelten Leidensgenossen für kurze Zeit ihr Elend vergessen konnten. Daß alle diese Initiativen und Aktivitäten verboten waren und somit schlimme Folgen nach sich zogen, zeigt eine Bemerkung im Tagebuch Pater Raskins vom Mittwoch, den 28. Juli 1943: "Slagen en stampen

van Wachtmeester." 7)

Wegen seiner entschiedenen, aber fairen Haltung gegenüber den Deutschen, zwang der Pater auch diesen Bewunderung ab. Ihm war es zu verdanken, wenn die Wachleute sich gelegentlich nachsichtig zeigten. Als gelehrter und erfahrener Mensch übte Pater Raskin eine Anziehungskraft aus, die selbst härteste Herzen bewegte. So wurden durch diesen Menschen die Häftlinge aus Belgien zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet.

Sie war geprägt durch das gemeinsame Leid und die gegenseitige Hilfe; aber auch durch Hoffnung, die sie nicht verzweifeln ließ.

II. Auf der Anklagebank im "Saal" der ehemaligen Ursulinenschule,

Volksgerechtshof II - Papenburg

Dienstag, 31. August 1943: Zwei Gruppen des belgischen Blocks, die als Spionagegruppen galten, erhielten den Befehl, vor dem Volksgerechtshof in Papenburg zu erscheinen. Pater Raskin gehörte zu einer dieser Gruppen.

Der "Volksgerechtshof", als höchster nationalsozialistischer Gerichtshof, wurde durch Gesetz von 1934 zur Aburteilung von Hoch- und Landesverrats-sachen gebildet. Sein Präsident war ab August 1942 Roland Freisler, der zweimal von Berlin nach Papenburg kam, um im "Saal" der ehemaligen Ursulinschule den Vorsitz bei den Verhandlungen und Verurteilungen zu führen.

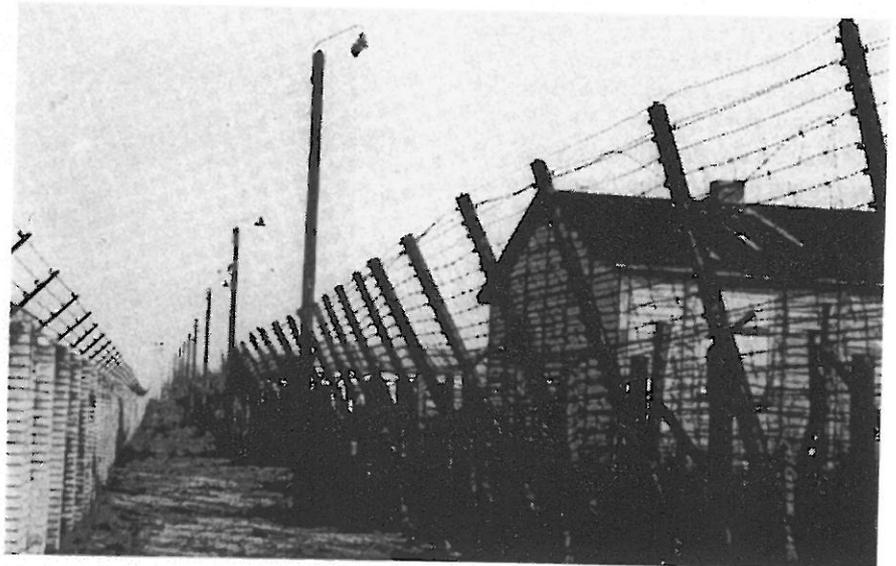
Pater Raskin und die anderen Beschuldigten wurden angewiesen, ihre Sträflingskleidung mit Bürgerkleidung auszutauschen. Der Pater freute sich, den Sack mit Habseligkeiten wiederzusehen, und dankbar holte er seine Priesterkleidung heraus, erhielt jedoch sofort das Verbot, diese anzuziehen: "Keine Uniform!" 8)

An den Gerichtstagen sollte er in einem neuen Arbeitsanzug aus blauem Stofferscheinen. Wie Pater Paillon OSB, ein Mithäftling im Lager Esterwegen, später schrieb, habe Pater Raskin sich diese Kleidung angesehen und gelächelt; ein Blick, ein Lächeln, das eigentlich nicht zu dem ersten Geschehen passe, was jedoch nicht heiße, daß Pater Raskin sich keine Vorstellung über den Ernst der Lage gemacht habe. Daß er seinen Optimismus und seine innere Freiheit nicht verlor, geht aus einer Bemerkung in seinem Tagebuch über die Fahrt zur Verhandlung nach Papenburg hervor: "Een mooie autoreis, 30 km. door zonnige landschappen; ik zag twee Ursulinen op straat." 9)

Um 9 Uhr morgens am 31. August 1943 saßen die Häftlinge, abgesondert und unter Bewachung, in einer "klostercel" (gemeint ist ein Raum im Nebengebäude der ehemaligen Ursulinschule). Einer nach dem anderen wurde in den "Saal" gebracht, wo die Gerichtsverhandlung stattfand. An der Wand hing ein großes altes Kreuz. Die Schwestern wurden zweimal aufgefordert, das Kreuz herunterzunehmen und es fortzubringen. Sie jedoch weigerten sich.

Die Richter selbst nahmen es nicht ab, so daß unter diesem Kreuz die Verhöre und Verurteilungen stattfanden.

Die Ursulinschule war bereits 1939 aufgehoben worden. Das Haus jedoch, das dem Bischöflichen Stuhl in Osnabrück gehörte, wurde nicht beschlag-



Lager Esterwegen

(Foto: DIZ-Archiv)

nahmt. Die Ursulinen konnten weiterhin im oberen Flur des Hauses wohnen. Als der 2. Weltkrieg ausgebrochen war, belegten Soldaten mehrere Räume. Der "Saal" wurde immer wieder von der Partei für ihre Veranstaltungen in Anspruch genommen. Pater Raskin wußte, daß die Schwestern auf seiner Seite standen und für ihn beten würden: "...de Zuster zullen bidden tijdens de duur van het proces." 10)

Jedem der Beschuldigten wurde ein Verteidiger zugewiesen. Nach der Aussage eines Häftlings war der nur Karikatur. Fünf Minuten bevor einer in den "Saal" gebracht wurde, stand der Verteidiger vor drei Häftlingen und redete auf sie ein, um sie zu überzeugen, daß sie große Schuld auf sich geladen und damit Unglück über ihre Familien gebracht hätten. Es bliebe nur ein Ausweg: das Vertrauen auf den "Großmut" und die "Barmherzigkeit" des deutschen Gerichts. Nur der Verteidiger redete, der Häftling selber konnte dem Verteidiger nicht zu seiner Rechtfertigung vorbringen. Sein Wort wurde "doodgeknepen". 11) Alle wurden am Vormittag des 31. August verhört. Punkt 12 Uhr war das "Diner" der Richter angesetzt. Pater Raskin notierte später: "Te 12 uur eet de Wachtmeester wit brood. Daarna appelen en tomaten. Daarna krijg ik drie vieren magere soep." 12) Am Nachmittag nahmen die Richter von neuem den "Hauptschuldigen", Pater Raskin, mit einigen anderen ins Verhör, das 3/4 Stunde dauerte. Ein Augenzeuge sagte später: "De oppermagistraat heeft geen harde woorden genoeg om zijn persoonlijke haat tegen die pater uit te spuwen. Hij beschrijft hem voor ons allen als een gezworen vijand van het grote Duitse

Rijk." 13)

Die Notiz von Pater Raskin über diesen ersten Gerichtstag lautet: "Zware indruk bij het einde van de dag." 14) Er fährt dann fort mit einer Bemerkung über die große Angst der Richter und die Freundlichkeit eines der deutschen Wachtmeister.

Am nächsten Tag, den 1. September 1943, waren die Angeklagten wieder auf dem Weg nach Papenburg zum Volksgerechtshof. Pater Raskin notiert: "Mittwoch, 1. September sind wir zurück zum Gericht um 1/4 nach 10 Uhr. Nach einigen allgemeinen Fragen drehte sich das Verhör um meinen 'Kassiber'." 15) (Eine nähere Erläuterung liegt in dem entsprechenden Text in diesem Zusammenhang nicht vor.)

Sie saßen in Gruppen im "Saal". Der deutsche Verteidiger erhielt nun für je drei "Beschuldigte" das Wort. Ein Mitangeklagter, der seine Strafe überlebte, berichtete später darüber: "Was die Herren Verteidiger sagten, könnte man so zusammenfassen: Unsere Klienten bekennen, große Schuld begangen zu haben gegen den Deutschen Staat. Somit sind sie als untertänige Personen von der Rechtmäßigkeit (Gerechtigkeit) der Strafe, die über sie verhängt werden soll, 'überzeugt'." 16) Pater Raskin faßt später mit folgenden Worten die Verteidigung zusammen: "Advoca-ten flauw". 17)

Der Vorsitzende gab durch Hammerschlag den Beschuldigten das freie Wort. Ein Angeklagter, der nicht zum Tode verurteilt wurde, schildert nach dem Kriege die Situation: "Wir saßen hintereinander auf zwei Bänken, acht kahle Köpfe in Bürgerkleidung, die uns lange nicht mehr paßte, mit gebundenen Hän-



Wachmannschaften im Lager Esterwegen

(Foto: DIZ-Archiv)

anzienlijke schade te berokkenen. De spionnagesgroep waarover hier sprake, stond onder zijn leiding. Hij werkte samen met Engelse inlichtingsbureau's en met de lasthebbers daarvan. De bijzondere, fanatieke, Duitsvijandige gezindheid van aangeklaagde Raskin komt tenslotte te voorschijn uit de inhoud van zijn aan Joye gericht brieven, waarin hij deze trachtte te beïnvloeden om misleidende en onvolledige gegevens te vertrekken aan de ondervragende beampten der Duitse bureaus's." 20)

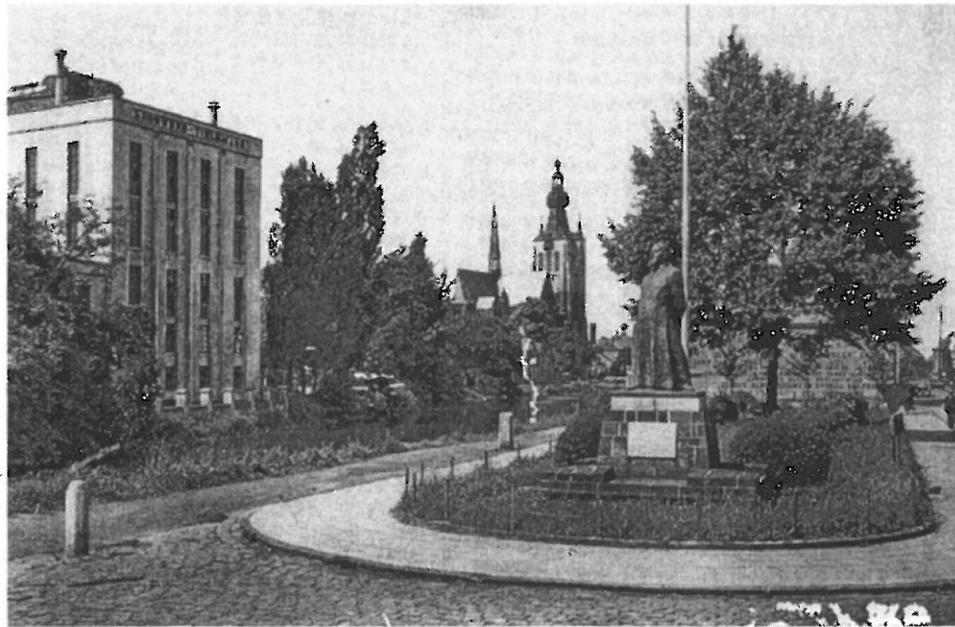
Mit Pater Raskin wurden bei dieser Gerichtsverhandlung noch fünf Häftlinge aus Esterwegen zum Tode und drei zu Zwangsarbeit verurteilt. Eine Frau erhielt Freispruch.

"Het sloeg twaalf uur op de middag", so schreibt Pater Raskin, "wanneer ik ter dood veroordeeld werd".

Es war Mittwoch, der 1. September 1943. 21)

III. Hinrichtung in Dortmund

"Mittwoch, 15. September, Unsere Liebe Frau von den sieben Schmerzen, verzogen nach ..." 23): Diese letzte Eintragung im Tagebuch, das Pater Raskin hinterlassen hat, ist nie vollendet worden. Er wußte den Bestimmungsort nicht. Er und die mit ihm zum Tode Verurteilten erfuhren am Abend vorher, daß sie am nächsten Tag forttransportiert werden sollten. Der belgische Mitgefangene Pater Paillon, der im Lager zurückblieb, schrieb später, daß Pater Ras-



Denkmal Pater Raskins in Aarschot, Belgien

(Foto: DIZ-Archiv)

den. Raskin saß direkt vor mir... Die Namen eines jeden Einzelnen wurden aufgerufen... Wir glichen einem Trupp Ertrinkender, die nach der letzten Planke griffen. Der eine sagte dies ..., der andere das zur Rechtfertigung... Pater Raskin sprach auf Deutsch, daß er nichts zu bereuen habe, was er für sein Land getan habe, daß er alles auf sich nehme, was man seiner Gruppe vorzuwerfen habe, und als letztes sagte er: 'Im Gewissen und vor Gott habe ich meine Pflicht getan.' 18)

Alle Augen waren auf ihn gerichtet. Er stand da in seinem blauen Arbeitsanzug, eine selbstbewußte, würdige Ge-

stalt. Die letzte Gelegenheit, die ihm geboten wurde, nutzte er, um seine Mitgefangenen zu verteidigen.

Die Antwort der Richter war kurz: "Raskin, Josef, verurteilt durch das Beil." 19) In der Urteilsbegründung wird seiner Person folgendes angelastet und als "Kapitalverbrechen" bezeichnet: "Sedertdien stond hij niet onverschillig tegenover de bezetting van zijn vaderland door de Duitse Wehrmacht en was er daarom op uit, zich voor de latere bevrijding van zijn vaderland, in te spannen, waarbij hij ook degelijk van plan was door zijn handelwijze het Duitse volk en de bezetter zoveel mogelijk

kin ihn habe rufen lassen. Im Abstand von Baracke zu Baracke habe Pater Raskin in lateinischer Sprache seine Beichte abgelegt, und hinter dem Rücken der Wachtposten habe er, Pater Paillon, ihm die Absolution erteilt: "Möge das Leiden unseres Herrn Jesus Christus und die Verdienste der Hl. Jungfrau Maria und aller Heiligen, möge das Gute, das Du getragen hast, Dir Vergeltung von allen Sünden und die Vermehrung der Gnade und die Belohnung des ewigen Lebens geben." 24) Ein anderer Mitgefangener berichtet, daß Pater Raskin allen Leidensgenossen noch den Segen erteilt habe, bevor er weggeführt worden sei.

Am nächsten Morgen verließen Pater Raskin und die mit ihm zum Tode Verurteilten das Lager. Der Pater raffte noch in der Baracke seine Notizblätter zusammen, löste noch vorsichtshalber aus seinem Tagebuch die einzelnen Blätter und steckte sie als "wertloses Papier" in seinen Sack mit seinen Habseligkeiten. So blieben seine Tagebuchnotizen erhalten.

Die Verurteilten wurden in ihrer Sträflingskleidung auf einem Lastwagen, je zwei aneinandergebunden, forttransportiert.

In Dortmund angekommen, wurden sie in die Todeszellen des Gefängnisses in der Lübeckerstraße 21A geführt, - die Hände bei Tag und bei Nacht auf dem Rücken gebunden. Pater Raskin wurde besonders scharf bewacht in einer Zelle auf dem 1. Flur eines abgeschlossenen Flügels des Gefängnisses. Niemand hatte Zugang zu ihm. In dieser Zelle verbrachte er noch einen Monat.

Während dieser Zeit fand noch einmal eine Gerichtsverhandlung statt, bei der jeder Verurteilte vorgeführt und seine Identität festgestellt wurde. Bei dieser Verhandlung wurde den Verurteilten mitgeteilt, daß der Reichsjustizminister von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, und es wurde ihnen Tag und Uhrzeit der Hinrichtung gesagt. Die Verurteilten erhielten die Erlaubnis, 1 oder 2 Abschiedsbriefe zu schreiben und einen katholischen Geistlichen zu verlangen. - Aber jene, die ständig die Hände auf den Rücken gebunden hatten, konnten sowieso nicht schreiben. Die Briefe derer, die schreiben konnten, sind nie angekommen; sie sind verbrannt worden. 25)

Dem deutschen Gefängnisgeistlichen Anton Steinhoff, Kaplan an der Kreuzkirche in Dortmund, verdanken wir Einzelheiten über den Tod von Pater Raskin, dem "Helden, Märtyrer und Heiligen" 26), wie er ihn in der Zeitschrift 'Le Veteran' in der Juniausgabe 1976 genannt hat. Kaplan Steinhoff berichtet weiter: "Das letzte Gespräch, das ich mit Pater Raskin hatte, sein Gang zur Guillotine, hat bei mir einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Als ich am 18. Oktober 1943 um 5 Uhr morgens in seine Zelle trat, fand ich ihn auf den Knien im Gebet. Und von neuem konnte ich einen Blick in seine schöne Seele tun. Oh, der war reif für den Himmel, dieser Priester! Er gab sein Leben als ein Sühneopfer ... 27) Ich bin überzeugt, daß durch seinen Tod mehr Gnade über uns alle kommt, als durch seine Arbeit hier auf dieser Erde, die er

nach menschlichem Ermessen noch hätte leisten können. 27a) Mir versprach er, vom Himmel her mich zu beschützen." 27b)

Gegen 6.30 Uhr kommen zwei Soldaten. Der Pater folgt in Ruhe allen Anordnungen: Er zieht sein Hemd aus, läßt sich seine Hände binden, erklärt, daß er allen verzeihe und daß er für die ihm erwiesenen Dienst danke. - Barfuß, in gestreifter Hose und mit nacktem Oberkörper (über den lose eine blaue Jacke geworfen war), die Hände auf dem Rücken gebunden, geht er aus seiner Zelle. An seiner Seite Kaplan Steinhoff, hinter ihm zwei bewaffnete Wachtposten. In diesem Augenblick stimmt Pater Raskin das "Magnifikat" an. Seine Stimme, fest und stark, hallt wider in den Zellen und Gängen des Gefängnisses und ... in den Herzen. Die Wachtposten bringen ihn nicht zum Schweigen. So geht die "fremdartige" Gruppe die eiserne Treppe hinunter zur Hinrichtungsstätte. "Hier ging geen geslagenen naar de executieplaats, hier stapte een overwinnaar naar de eindzege.." 28)

Vor der Tür, die in den Hinrichtungsraum führt, muß auch der deutsche Geistliche zurückbleiben. Er sagt ganz einfach: "Heute noch wirst Du bei mir im Paradies sein," worauf Pater Raskin antwortet: "Je l'espere bien, mon Pere! Merci bien!" 29) Das sind Pater Raskins letzte Worte. Dann öffnet sich die Tür. Pater Raskin betritt allein den Raum. Im ersten Teil des Raumes sitzt der deutsche Staatsanwalt, um noch einmal die Identität des Verurteilten festzustellen. Durch die offene Tür kann der Geistliche gerade noch die Überraschung und schlecht versteckte Wut des deutschen Staatsanwaltes angesichts des furchtlosen belgischen Priesters sehen. Der Anwalt gibt den Befehl, das Urteil zu vollstrecken. Der Vorhang vor der Guillotine wird zurückgezogen. Die Henker stehen schon bereit, nehmen ihn in Empfang, schließen den Vorhang ..., und das Beil fällt. Die Pforte des Todes schließt sich.

Der deutsche Geistliche schaut auf die Uhr. Es ist 6.43 Uhr, 18. Oktober 1943.

Der Körper des enthaupteten Priesters wird im Krematorium der Stadt verbrannt, die Urne auf dem Friedhof in Dortmund beigesetzt. Am 6. September 1945 wird sie ausgegraben und nach Belgien gebracht, zunächst nach Aarschot, dann in das Familiengrab nach Stevoort überführt. Bald setzte die Verehrung für diesen Priester ein. Später wird ihm in Aarschot ein Denkmal errichtet.

1892

1943

Aan

Pater Jozef Raskin

Missionaris van Scheut Vuurkruiser 1914-18

Legeraalmoezenier 1940 wegens vaderlandlievend verzet

onthoofd te Dortmund op

18 oktober 1943

1) Josse Alzin, Le Père Raskin, Martyrologe 40-45, Edition Fasbender, Arlon 1947, S. 106: "Ich übergebe mich ganz Ihm, denn Er ist es, dem ich dienen wollte. Ich lebe nur mit Ihm und für Ihn allein."

2) J. de Vroey, Pater Raskin in de beide Wereldoorlogen, uitgegeven ten bate van het Comité voor oprichting van het gedenkteken Raskin, Aarschot, S. 154

3) Ebenda, S. 157: "Donnerstag, den 8.: 14 Priester in Baracke 4, kahlgeschoren"

4) Ebenda, S. 157: Mit dieser Übersetzung wurde der gesamte Abschnitt inhaltlich wiedergegeben.

5) Ebenda, S. 162: "Er blieb physisch gesund, und seine moralische Kraft war gut. (...) Er strahlte Optimismus aus im Lager..."

6) Ebenda, S. 162: "Ich predige Christus, den Gekreuzigten, sagt St. Paulus, und alles Leiden ist für mich ein Gewinn."

7) Ebenda, S. 162: "Vom Wachtposten geschlagen und getreten."

8) Ebenda, S. 164

9) Ebenda, S. 165: "Eine schöne Autofahrt, 30 km durch sonnige Landschaft; ich sah zwei Ursulinen auf der Straße."

10) Ebenda, S. 165: "... die Schwestern beten während der Dauer des Prozesses."

11) Ebenda, S. 166: "abgewürgt"

12) Ebenda, S. 166: "Um 12 Uhr aß der Wachtmann Brot, danach Äpfel und Tomaten. Danach bekam ich 3/4 l 'magere Suppe'."

13) Ebenda, S. 166f.: "Der Vorsitzende fand nicht Worte, die 'schäbig' genug waren, um seinen persönlichen Haß gegen den Pater 'auszuspeien'. Er stellte ihn uns vor als einen geschworenen Feind des großen Deutschen Reiches."

14) Ebenda, S. 167: "Bedrückendes Gefühl am Ende des Tages."

15) Ebenda, S. 167

16) Ebenda, S. 167 (freie Übersetzung)

17) Ebenda, S. 167: "Nichtssagende Verteidigung"

18) Ebenda, S. 168

19) 'Ecclesia' (Monatszeitschrift), Juli 1953, S. 33: "Raskin, Joseph, condamné à la hache."

20) J. de Vroey, a.a.O., S. 170f.: "Seit der Zeit stand er nicht gleichgültig der Besetzung seines Vaterlandes durch die Deutsche Wehrmacht gegenüber und war darauf aus, sich für die spätere Befreiung seines Vaterlandes einzusetzen, wobei er auch die feste Absicht hatte, dem deutschen Volk und den Besetzern auf jede mögliche Weise großen Schaden zuzufügen. Er war der Leiter der Spionagegruppe, über die hier verhandelt wurde. Er arbeitete zusammen mit dem englischen Widerstandsbüro und mit allen, die daran beteiligt waren. Die besondere fanatische, deutschfeindliche Gesinnung des Angeklagten Raskin kommt schließlich ans Licht durch den Inhalt

seine an Joye gerichteten Briefes, in dem er diesen zu beeinflussen suchte, damit er falsche und unvollständige Nachrichten an das deutsche Büro gebe." (freie Übersetzung)

21) Ebenda, S. 171: "Es schlägt zwölf Uhr, als ich zum Tode verurteilt werde."

22) Ebenda, S. 175

23) Ebenda, S. 175

25) Ebenda, S. 181

26) "Le Veteran" (Zeitschrift), Juni 1976, S.6 (aus dem Französischen übersetzt)

27) Ebenda, S. 6

27a) J. de Vroey Sp. 185

27b) "Le Veteran", S. 6 (aus dem Französischen)

28) J. de Vroey Sp. 185

29) "le Veteran", S. 6



Der Weltbühnenprozeß

Von Eckart Rottka

Der folgende Artikel erscheint in dem von den Professoren Dr. med. W. de Boor und Dr. jur. D. Maurer herausgegebenen zweibändigen Werk "Über den Zeitgeist. Deutschland in den Jahren 1919 - 1990".

Wir danken den Herausgebern und dem Autor für die Genehmigung zum Vorabdruck.

Man mag uns verurteilen, heute, morgen, übermorgen, wir werden es hinnehmen, aber unser Stolz wird sein, nicht "gebessert", sondern nur energischer, schärfer, dichter und zäher zu werden.
(Carl von Ossietzky, 1927)

Am 4. März 1929 schreibt der Journalist Walter Kreiser an Carl von Ossietzky und schickt ihm einen Artikel für die Weltbühne; er bittet, "möglichst wenig Streichungen daran vorzunehmen". Auch sei es "zweckmäßig, den Aufsatz in der Weltbühne vom (Montag, dem) 11. III. zu bringen", da an diesem Abend im Herrenhaus eine Luftfahrtversammlung stattfindet, und "der Artikel gerade auf diese Versammlung wie eine Bombe wirken dürfte".

Die Versammlung findet am 11. März nicht statt; Kreisers Beitrag erscheint zwar in Nummer 11 der Weltbühne vom 12. März 1929, aber erst, nachdem ihn Ossietzky in den entscheidenden Passagen so umgeschrieben hatte, daß "die Formulierungen größtenteils von mir persönlich und nicht vom Verfasser des Artikels" stammt.

Auch bei einer am 12. März im Flugverbandshaus im Blumeshof 17 in Berlin tagenden Runde von Flugexperten löst der Artikel - entgegen Kreisers Ankündigung - keine Überraschung aus. Die Öffentlichkeit nimmt ihn nicht zur Kenntnis. Weder die in- noch die ausländische Presse dieser Tage zeigt sich erstaunt oder gar alarmiert: kein Kommentar, keine Notiz.

Anders reagieren die Militärs im Reichswehrministerium in der Bendlerstraße in Berlin-Tiergarten: sieben Tage nach Erscheinen des Artikels geht ein Schreiben an den Oberreichsanwalt Dr. Werner, den obersten Ankläger der Republik, nach Leipzig, das in den nächsten zweieinhalb Jahren für innenpolitische Betriebsamkeit sorgen wird. Der Weltbühnenprozeß ist in Gang gesetzt.*

Durch den Vertrag von Versailles (RGBl. 1919, Seite 687 ff.), der gemäß Artikel 178 der Weimarer Verfassung dieser gegenüber an Gesetzeskraft Vorrang hatte, war die Reichsregierung drastischen Rüstungsbeschränkungen unterworfen. Insbesondere durfte die Reichswehr keine Luftwaffe unterhalten (Art. 198 VV). Diesen Bestimmungen widersetzte sich das Deutsche Reich ständig, unterließ oder umging sie, wovon nicht nur die deutsche Öffentlichkeit unterrichtet war.

Mit der Aufnahme des Deutschen Reichs als Großmacht in den Völkerbund am 10. September 1926 verbesserten sich die außenpolitischen Beziehungen zu Frankreich und Großbritannien deutlich. Schon ein Jahr später wurde die Interalliierte Militärkontrolle beendet. Im August 1928 kam durch Stresemanns aktive Außenpolitik der Briand-Kellogg-Pakt zustande, der wiederum den vorzeitigen Abzug der Besatzungstruppen im Rahmen des Young-Plans ermöglichte.

Die geheimen Rüstungsanstrengungen der deutschen Militärs waren den Alliierten größtenteils bekannt; zum Teil wurden sie sogar bewußt geduldet, um nationalistische Strömungen in Deutschland nicht unnötig zu stärken.

Allerdings reichten der Reichswehrführung diese ständig praktizierten Vertragsverletzungen nicht aus. Sie wollten den Primat im Staat, den sie in der Monarchie besessen hatte, zurückgewinnen. Es ging ihr um den "Kampf auf Revision des Friedensvertrages". Seit 1919 verfolgte die Reichswehr unter Seeckt, Groener und schließlich Schleicher den Aufbau einer Armee, die durch einen "kommenden Waffengang" die von Revolution und republikanischer Schwäche heraufbeschworene Schande tilgen und ihren Dienst am deutschen Staat dort fortsetzen sollte, wo sie ihn im November 1918 hatte unterbrechen müssen.

Die vom Chef der Heeresleitung, General Kurt von Hammerstein-Equord, aufgestellte These vom Dienst am Staat in seiner permanenten Identität 1) verband die Militärs mit den im Amt gebliebenen Justizkreisen des Kaiserreichs. Der höchste deutsche Richter, Reichsgerichtspräsident Dr. Walter Simons, erklärte 1926, der deutsche Richter "wollte und konnte im neuen Reich den Geist nicht wechseln". 2) Manchmal gehe aus den Urteilsgründen eine - nicht verwunderliche - sehr skeptische Stellungnahme gegen die heutige deutsche Staatsform hervor. Das monarchische Gefühl des Richters, entwickelt im Reiche Bismarcks, könne und wolle der Richter nicht aufgeben. Der Beruf des Richters und Staatsanwalts war, ebenso wie der des Offiziers, im kaiserlichen Deutschland einer kleinen wohlhabenden Schicht des Bürgertums vorbehalten, da sie sich nicht nur während der

Forts. S.76